

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 137 (2011)
Heft: 49-50: Mit aller Gewalt

Rubrik: Magazin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von der Architektur zur Kunst

Ernst Ludwig Kirchner wurde als Maler, Grafiker und Bildhauer des Expressionismus bekannt. Dass er über seine Berufsausbildung der Architektur verbunden war, dürfte wenig bekannt sein. Die Ausstellung «Ernst Ludwig Kirchner als Architekt» auf der Mathildenhöhe in Darmstadt (D) zeigt nun erstmals diese beruflichen Wurzeln Kirchners und präsentiert die virtuosen Architekturskizzen und -pläne aus seinen Studienjahren.

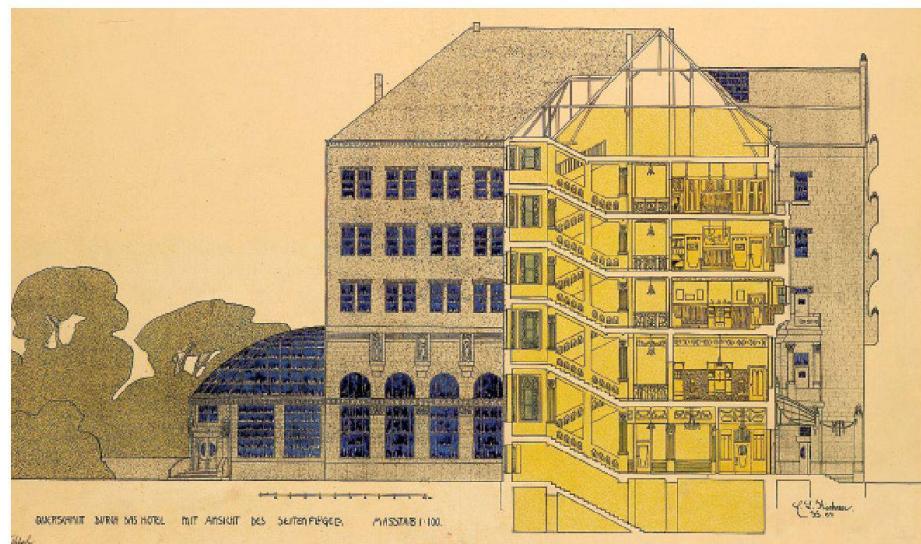
1880 als Sohn eines Fachmanns für industrielle Papierproduktion in Aschaffenburg (D) geboren, studierte Kirchner nach dem Abitur in Chemnitz von 1901 bis 1905 an der Technischen Hochschule Dresden und im Wintersemester 1903/04 an der TU München. Er schloss mit einem Diplom als Architekt ab. Als Broterwerb hatte Kirchner bereits während des Studiums frei gezeichnet. Einen Monat vor dem Abschluss fiel der Entschluss, freier Künstler zu werden. Gemeinsam mit Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff und Fritz Bleyl gründete Kirchner die Künstlergemeinschaft «Brücke». Der Vereinigung schlossen sich ein Jahr später auch Emil Nolde, Max Pechstein und der Schweizer Cuno Amiet an.

EIN BESESSENER ZEICHNER

Kirchner fiel bereits in der Gymnasialzeit durch zeichnerische Leistungen auf, das Architekturstudium begann er auf Drängen der Familie. Grossen Einfluss hatten während Kirchners Ausbildung Fritz Schuhmacher, der 1908 Stadtbaumeister in Hamburg wurde, und Paul Wallot, der Architekt des Berliner Reichstags. Kirchner zeichnete Entwürfe zu architektonischen Arbeiten, die, geprägt von Jugendstil und früher Moderne, auch die Nähe zum Schaffen zeitgenössischer Gestalter wie Peter Behrens, Erich Mendelsohn und Joseph Maria Olbrich verraten.

MALEREI UND RAUM

Als ein Ziel der «Brücke» nannte Kirchner den Versuch, «die neue Malerei mit dem Raum in Einklang zu bringen». Sein Studium und die damit verbundene Beschäftigung mit dem Innenausbau schufen die Grundlage dazu. Seine souveräne Fähigkeit, Räume zu erfassen und als Perspektivzeichnung oder in der Malerei darzustellen, beruhten direkt auf seiner



01 Ernst Ludwig Kirchners Entwurf für ein Hotel in Dresden-Plauen, 1904 (Bild: Nachlass Ernst Ludwig Kirchner, Günther Ketterer und Ingeborg Henze-Ketterer, Wichtrach / Bern)

Ausbildung. Unter den Vorzeichen von Erneuerung und Reformkunst lösten sich zu jener Zeit die Grenzen zwischen gebauter, angewandter und freier Kunst auf. Das war mit einer Grundlage für Kirchners Streben, seine Ateliers und später seine Häuser in Davos im Sinne eines Gesamtkunstwerks auszustatten. Nebst der Malerei setzte er sein architektonisches Können auch für Temporärgebäuden ein. Gemeinsam mit Erich Heckel gestaltete er 1912 die Einrichtung einer Kapelle für die Sonderbundausstellung in Köln. Zwei Jahre später entwarf er einen Ausstellungsstand für den Tabakfabrikanten Feinhals im Rahmen der Kölner Werkbundausstellung, 1916 malte er das Treppenhaus im Sanatorium Krohnstamm in Kronberg aus. Seine später für die Bauten des Davoser Architekten Rudolf Gabeler (1882–1963) geschaffenen Holzskulpturen führten diese Beschäftigung mit dreidimensionalen, in die Architektur integrierten Arbeiten fort. Auch in der Malerei Kirchners sind diese Themen immer wieder zentral. Er wählte gerne Brücken, technische Anlagen, Kanäle und Fabriken als Motive. Die dort gewählten Ausschnitte, die virtuose Skizzhaftigkeit der Darstellung und gezielte Verzerungen demonstrieren immer wieder die im Studium gewonnene Meisterschaft in Aufbau und Perspektive für Raumdarstellung.

WERK IM KONTEXT

Die Ausstellung in Darmstadt beschränkt sich nicht allein auf die Architekturpläne und

Perspektivskizzen des jungen Kirchner. Zu sehen sind 120 Arbeiten: Grundrisse, Baupläne, Entwürfe für Mobiliar, Fotografien und Skizzenbücher Ernst Ludwig Kirchners. Dazu kommen Architekturzeichnungen, Aquarelle, Holzschnitte und Lithografien der «Brücke»-Kollegen Fritz Bleyl, Erich Heckel und Karl Schmidt-Rottluff sowie Lithografien, Lichtdrucke und historische Publikationen seiner Lehrer Paul Wallot und Fritz Schumacher. Rund ein Zehntel des gesamten Œuvres ist zum ersten Mal zu sehen. Das Institut Mathildenhöhe schöpft dabei aus einem reichen Konvolut an Arbeiten aus den Jahren 1901 bis 1905 aus Kirchners Nachlass, das durch Leihgaben deutscher und Schweizer Museen und Kulturinstitutionen ergänzt wird. Kirchner vor Kirchner – eine Entdeckung, die zu sehen sich lohnt.

Charles von Büren, Fachjournalist,
bureau.cvb@bluewin.ch

AUSSTELLUNG UND KATALOG

Die Ausstellung im Institut Mathildenhöhe in Darmstadt läuft bis 8. Januar 2012.
Öffnungszeiten: Di–So, 11–18 Uhr.
Informationen: www.mathildenhoehe.info
Der Katalog dokumentiert erstmals alle erhaltenen Architekturarbeiten Kirchners. Er ist im Münchener Hirmer Verlag erschienen und kostet Fr. 40.90.

BUCH BESTELLEN

Schicken Sie Ihre Bestellung an leserservice@tec21.ch. Für Porto und Verpackung werden pauschal Fr. 8.50 in Rechnung gestellt.

DER NEUE ALTE BILL



01-02 Quadratrundtisch von 1949, einmal aufgeklappt als Rundtisch, einmal als Quadrattisch

Möbel von Max Bill (1908–1994) wurden nur kurze Zeit hergestellt. Eine prominente Ausnahme ist der Ulmer Hocker: 1954 für die Ulmer Hochschule für Gestaltung entworfen, ist er heute eine Designikone. Der Quadratrundtisch hingegen dürfte nur Bill-Fans ein Begriff sein. Sein Bekanntheitsgrad könnte aber bald wachsen: Der Möbelhersteller und -händler Wohnbedarf produzierte anlässlich seines 80-Jahr-Jubiläums eine Re-Edition von Max-Bill-Möbeln.

Not macht bekanntlich erfinderisch. Das gilt auch für Jakob Bill, den Sohn des Schweizer Gestalters und Künstlers Max Bill. Dass ausgerechnet der Ulmer Hocker, das bekannteste Möbelstück seines Vaters, nicht mehr produziert werden sollte, kam für Jakob Bill nicht infrage. Als das Vitra Design Museum vor gut zwei Jahren entschied, das minimalistische Kultobjekt nicht weiter herzustellen, wandte sich Bill an jene Schweizer Firma, die mit dem Namen Max Bill verbun-

den ist wie keine andere: Wohnbedarf. Anfang der 1930er-Jahre entwarf Max Bill nicht nur deren markantes Firmenlogo, auch einige seiner Möbel entwickelte er exklusiv für das Unternehmen. Noch zu Lebzeiten erteilte Max Bill den Zürchern die Lizenz, den Hocker aus drei Holzbrettern und einer Rundholzstange anzufertigen – was die Firma von 1990 bis 2001 auch tat.

Jakob Bills Anfrage stieß bei Wohnbedarf auf Interesse. Da er auch die Lizenzen für alle übrigen Möbelentwürfe seines Vaters geerbt hatte, ging er noch einen Schritt weiter: «Wer den Hocker haben will, muss auch den Rest der Möbel herstellen.» Gemeint waren der Dreirundtisch, der Quadratrundtisch, der Clubtisch, der Dreibein- und der Kreuzzargenstuhl sowie ein Barhocker. Eine anspruchsvolle Bedingung, auf die sich das Zürcher Möbelgeschäft jedoch einliess.

Für das Unternehmen sind Bills Entwürfe aktueller denn je. Der Schweizer Gestalter propagierte schon damals Werte für das Design, die auch heute relevant sind: Langlebigkeit und Umweltschutz. Natürlich mag neben der Ethik

auch die Ästhetik eine Rolle gespielt haben: Reduziertes Design mit Retroaura steht auch bei der jüngeren Generation hoch im Kurs.

Zur siebenteiligen Re-Edition gehören Möbelstücke, die Bill Ende der 1940er-Jahre für wohnbedarf entworfen hat, so der Dreibeinstuhl von 1949 und der Quadratrundtisch, der in Zusammenarbeit mit wohnbedarf entstand und nur zwölf Jahre produziert wurde. Das Besondere: Die linoleumbeschichtete Tischplatte lässt sich durch Drehen von einer runden in eine quadratische Form verwandeln. Ein Entwurf, mit dem Max Bill seine Vorstellung von konkreter Kunst ins Design übertrug.

Beim Vergleich von Original und Neuauflage fällt eines sofort ins Auge: Die Linoleumplatte der neuen Variante glänzt nicht mehr, ist matt. Der Unterschied röhrt daher, dass für die aktuelle Produktion ein neuartiges Linoleum verwendet wurde – laut Jakob Bill ist es widerstandsfähiger. Und hier stellt sich wieder die Frage aller Fragen, wenn es um Re-Editionen von Designklassikern geht: Wie kann ein Produkt originalgetreu im Sinne des Designers sein, wenn es aus anderen Materialien besteht als das Original? «Mein Vater wäre zufrieden, weil auch er immer das Neueste haben wollte», antwortet Jakob Bill. Dass modernisierte Bill-Möbel nichts für Sammler sind, ist klar. Aber für alle anderen Designinteressierten, die ein Stückchen Bill haben möchten, das einwandfrei funktioniert, ist die neue Max-Bill-Kollektion eine echte Alternative.

Katharina Altemeier, Designjournalistin, M.A., contact@katharinaaltemeier.com

Weitere Informationen: www.wohnbedarf.ch, www.bill-stiftung.ch



03 Dreibeinstuhl, 1949



04 Der Klassiker: Ulmer Hocker, 1954



05 Kreuzzargenstuhl, 1951 (Fotos: Wohnbedarf)

KONTROLIERTER GEMEINNUTZ

Die aktuelle Diskussion über Auswege aus der Wohnungsknappheit dreht sich um zu hohe Flächen- und Ausbau-standards, Unterbelegung und eine «falsche» Bewohnerschaft. Die Tagung «Grenchner Wohntage», im November zum 16. Mal vom Bundesamt für Wohnungswesen BWO durchgeführt, nahm diese Debatte auf und hinterfragte die Entwicklung von Wohnflächen, Ausstattung und Belebung in- und ausserhalb des gemeinnützigen Wohnungsbaus.

Vor allem in den fünf grossen Städten (Zürich, Genf, Basel, Bern, Lausanne) findet sich gemeinnütziger Wohnraum. Neu befassen sich aber auch weitere Gemeinden, in denen die Wohnkosten überdurchschnittlich zunehmen, mit dieser Frage. Anlässlich der Tagung wurde allerdings beklagt, dass in der Schweiz statistisches Datenmaterial zum Wohnungsmarkt rar sei, Aussagen zur Verteilung der Wohnflächen oder zur finanziellen Belastung durch Wohnkosten seien bloss vage.

STEIGENDE ANSPRÜCHE

Die Belegung von Wohnungen verändert sich, der Flächenbedarf pro Person steigt. Allein in der Siedlung Tscharnergut in Bern ist die Bewohnerzahl seit der Erstellung 1965 von rund 5000 Personen auf unter 3000 im

Jahr 2010 gesunken. Allerdings finden gemäss einer gesamtschweizerischen Studie¹ nicht wenige Menschen ihre Wohnung auch zu gross: Dies ist bei 5.5 % der Eigentümer der Fall, bei 9.4 % der Mietergenossenschaften und bei 15.3 % der Mieter. Die Bereitschaft, in eine kleinere Wohnung umzuziehen, bleibt indes gering: Gut 50 % würden dies unter gewissen Bedingungen tun, 7 % unter keinen Umständen.

WER DARF WAS?

Eine Umfrage¹ im Auftrag des BWO über die Vermieterpraxis schweizerischer Wohnbaugenossenschaften verglich Belegungsvorschriften und Vermietungsvorgaben bei frei-tragenden Wohnungen von gemeinnützigen Wohnbauträgern (gWT). Insgesamt 80 % der gWT finden es richtig, die Vermietung an Vorschriften zur Belegung zu knüpfen. Zwei Drittel begrüssen Bedingungen bezüglich des Einkommens, nur 40 % finden das Vermögen wesentlich. Rund 70 % der erfassten 100 000 Wohnungen kennen Belegungsvorgaben, wovon die grosse Mehrheit die Zimmerregel kennt, also ein zusätzliches Zimmer pro Anzahl BewohnerInnen. Diese Vorgaben werden unterschiedlich streng kontrolliert, die Konsequenzen bei Unterbelegung variieren ebenfalls: Sie kann zu Zuschlagszahlungen führen oder zur Aufforderung, umzuziehen.

SOZIAL ODER LUXURIÖS?

Die Tagung diskutierte die Rollen der gemeinnützigen und der übrigen Investoren bei der Bewältigung der aktuellen Herausforderungen. Ist gemeinnütziger Wohnungsbau sozial oder luxuriös? Ernst Hauri, Direktor des BWO, beantwortete dies in seinem Fazit: «Unter raumplanerischen und sozialen Aspekten und gemessen an den Zielen einer 2000-Watt-Gesellschaft sind die Gemeinnützigen vorbildliche Bauträger.»

Charles von Büren, Fachjournalist,
bureau.cvb@bluewin.ch

Literatur

1 Alle Tagungsunterlagen und Präsentationen sind unter «www.grenchnerwohntage.ch > Aktuelles» abrufbar.

AUSSTELLUNG

Unter dem Titel «Der Wandel eines Stadtbilds» ist bis zum 14. Februar 2012 im Kultur-Historischen Museum Grenchen eine Ausstellung zu sehen. Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule Grenchen stellen Einst und Jetzt gegenüber. Sie recherchierten die Standorte ausgewählter Fotografien aus der «Heimat-sammlung Grenchen» von Hans Kohler. Zu diesen Bildern fotografierten sie aktuelle Bilder vom gleichen Standort aus.

Öffnungszeiten: Mi, 14–17 h, Fr–So, 14–17 h
Informationen: www.museumgrenchen.ch

Wir bieten mehr.

Bauträger



Planung & Ausführung



Fassaden & Boden



Innenausbau & Akustik



Mauerwerk & Bauteile



Nachhaltigkeit & Innovation

Auf die Erstellung hochkomplexer Klinker- und Sichtsteinfassaden haben wir unser Fundament gebaut. Dass wir visionär denken und entsprechend planen und realisieren, beweisen wir täglich in sämtlichen Bereichen unserer Geschäftsfelder. Wir schaffen Mehrwert, mit System am Bau: www.keller-ziegeleien.ch

Keller
Mit System am Bau

LESERBRIEF

Zum Beitrag über die Wärmeelemente von Infra-Suisse in TEC21, 47/2011 («Effiziente Wärme von Infra-Suisse») erreichte uns eine Leserzuschrift. Darin wird darauf hingewiesen, dass Elektro-Direktheizungen deutlich mehr Strom verbrauchen als Wärmepumpen.

Mit Interesse habe ich die Ausgabe 47 zum Thema «Minergie und mehr» gelesen – bis ich auf Seite 60 auf den Artikel «Effiziente Wärme von Infra Suisse» gestossen bin. Elektro-Direktheizungen – und um eine solche handelt

es sich hier – sind an den meisten Orten verboten oder sie werden es gerade, da sie massiv mehr Strom verbrauchen als eine Wärmepumpe. Das Verbot von Elektro-Direktheizungen ist eine der effizientesten Massnahmen zur Stromverbrauchsreduktion, wie sie im Zuge des Atomausstiegs diskutiert wird.

Stefan Graf, Ingenieur ETH/SIA,
stefan.graf@graf-ingenieure.ch

Weitere Informationen: Merkblatt des Kantons Bern für Elektroheizungen: www.bve.be.ch > Energievorschriften Bau > Energieordner
Eine Studie zum Effizienzvergleich findet sich auf: www.endk.ch > Fachleute > Fachinformation

STELLUNGNAHME DER REDAKTION

Die Angaben auf den Produkte-, Firmen-, Messe- und Weiterbildungsseiten beruhen auf Informationen der Anbieter und sind – im Gegensatz zu den Artikeln in den anderen Rubriken – nicht von der Redaktion geprüft. In der Regel verweist ein Kasten auf diesen Umstand. Wie praktisch alle Fachzeitschriften stellen wir diese Seiten unseren Werbekunden zur Verfügung. Gleichzeitig möchten wir unserer Leserschaft damit einen Überblick über Neuigkeiten auf dem Markt gewähren.

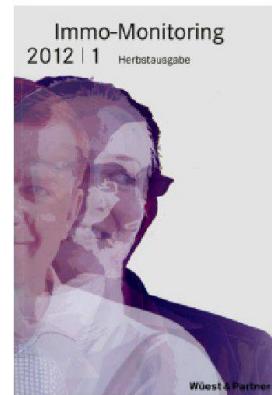
Judit Solt, solt@tec21.ch

IMMO-MONITORING 2012 / 1

Die 20. Ausgabe des Immo-Monitoring erschien Ende Oktober. Die Jubiläumsausgabe analysiert unter anderem die Auswirkungen der Wechselkurse auf den Immobilienmarkt sowie die Entwicklung der Bautrends.

(nc/pd) Das Jahr 2010 wird als Rekordjahr in die Geschichte des Hochbaus eingehen: Über 44 Mio. Franken flossen in den Neu- oder Umbau. Dies bedeutet eine Steigerung von 47 % gegenüber den Tiefstwerten zwischen 1997 und 1999. Möglich wurde dies vor allem durch technische Fortschritte in der Bauindustrie. Aufgrund der gut gefüllten Auftragsbücher scheint eine weitere Zunahme realistisch. Für das laufende und das folgende Jahr geht man bei Wüst & Partner von einer nomi-

nalen Erhöhung der Investitionen um 4.5 % aus, dies vor allem wegen der Zunahme von Neu- und Umbauten bei Mehrfamilien- und Geschäftshäusern. Trotz den positiven Prognosen empfehlen die Herausgeber, das Wirtschaftsumfeld im Auge zu behalten – eine konjunkturelle Trendwende würde sich mit einer Verzögerung von zwölf Monaten negativ auf die Bauindustrie auswirken. Der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften könnte das Wachstum beschränken und zu höheren Baukosten führen. Neben diesen werden in der aktuellen Ausgabe folgende Themen präsentiert: Preisentwicklung bei Renditeliegenschaften, Wechselkurse, Potenziale der Migration, Luxuswohnungen, Büroliegenschaften, indirekte Immobilienanlagen und Bautrends sowie Markt- und Regionendaten.



PUBLIKATION

Immo-Monitoring 2012|1 (Herbstausgabe). Deutsch, 205 Seiten, Fr. 325.–
Gesamtausgabe 2012: Herbst und Frühlingsausgabe (erscheint am 17. April 2012), Fr. 500.–
Bezug unter: www.wuestundpartner.com

KURZMELDUNGEN

GRAUBÜNDEN BEKÄMPFT

GEBIETSFREMDE PFLANZEN

(sda) Der Kanton Graubünden will invasive gebietsfremde Pflanzen stärker bekämpfen. Dafür wird ein Netzwerk kommunaler Ansprechpersonen aufgebaut. Die Kantone müssen sich beim Problem den invasiven gebietsfremden Organismen an eine Verordnung

des Bundes vom Oktober 2008 halten (vgl. TEC21, 11/2011). Bei den Pflanzen gehören Ambrosia oder Riesenbärenklau, bei den Tieren die Rotwangen-Schmuckschildkröte oder der Amerikanische Ochsenfrosch zu den invasiven Arten. Diese breiten sich auf Kosten der angestammten Tier- und Pflanzenwelt aus und gefährden dadurch die biologische Vielfalt.

KORRIGENDA

(af) Im Artikel «Insel in der Vorstadt» in TEC21, 44/2011 haben wir leider im Kasten «Am Bau Beteiligte» die Kummer Baumanagement GmbH, Zürich, nicht aufgeführt. Beim Projekt «Klee» hatte die Unternehmung in allen Projektentwicklungs- und Ausführungsphasen das Baumanagement übernommen.